



MONA PETRI

HELLO GOODBYE

STEFAN GUBSER

Regisseur Stefan Jäger trifft
Claudia Wick

Stefan Jäger: Was hat Dich bei diesem Filmprojekt angesprochen?

Claudia Wick: Die Konstellation und der Stoff. Schauspieler, die mit dem Regisseur ein Drehbuch entwickeln, Regisseur und Schauspieler, die miteinander produzieren. Es hat mich sehr gefreut, Teil dieses Teams zu werden. Da der Regisseur und der Hauptdarsteller mit mir zusammen produzierten, wurden die produktionellen Entscheide nie in Frage gestellt. Das wirkte sich auch auf die Departments aus, alle haben am gleichen Strick gezogen. Und das Drehbuch hat mich überzeugt. Es ist ein Film über eine einzigartige Vater-Tochter-Beziehung, über die Angst vor dem Alleinsein und wie sich jemand die Freiheit nimmt, über den Moment zu entscheiden, wann er aus dem Leben tritt. Wie erst dadurch Abschied möglich wird. Die Geschichte spornt einen an sich zu fragen: Was würde man tun, wenn man im Voraus wüsste, dass ein geliebter Mensch geht?

Wie war die Situation am Dreh?

Der Drehplan war mit 20 Tagen sehr eng. Schauspieler und Regie konnten sich keinen Fehler erlauben. Wir wollten aber chronologisch drehen, um die Emotionen so wahrhaftig wie möglich einzufangen. Durch diese Konditionen konzentrierte sich alles auf den einen Moment: die Kamera läuft und da muss es passieren. Jeder im Team musste an die Wichtigkeit des Augenblicks glauben und daraufhin arbeiten. Insofern war es entscheidend, die Crew sehr früh zu involvieren. Vor allem die Generalprobe hat deutlich gemacht, worum es hier geht. Als wir das Drehbuch als Ganzes im Set gespielt haben, wurde den Leuten im Team klar, warum es mir so wichtig war, dass während den Dreharbeiten und Umbauten Ruhe für die volle Konzentration nötig ist. Und das ist nicht leicht, weil Dreharbeiten immer programmiertes Chaos, viel Kommunikation und Arbeit mit schweren technischen Geräten bedeutet.



Hat Dich der enge Rahmen gestresst?

Nein, ein gewisser Druck ist auch gut. Das erlebe ich immer wieder. Was bleibt ist der grosse Respekt vor den Schauspielerleistungen. Das hat mich am Set ganz stark berührt... solche Momente herzustellen und zuzulassen. Ich war beeindruckt, was unter diesen Bedingungen entstanden ist. Wenn man zuviel Zeit hat, werden die Sachen nicht zwangsläufig besser. Jedes Department unserer grossartigen Mannschaft hat immer wieder Lösungen gefunden um aus den beschränkten finanziellen Mitteln das Beste herauszuholen. Die innovativen Ideen sind oft besser als die kostspieligen. Unser D.P. Piotr Jaxa war diesbezüglich für alle ein grosses Vorbild.

Was ist Dir bei den Schauspielern am Set aufgefallen?

Bei allen Schauspielern und Nebenrollen wie auch Francesca Tappa, Herbert Leiser, Hanspeter Müller-Drossaart, Urs Jucker, Kamil Krejci oder Manfred Liechi, hat man gemerkt, dass sie trotz ihrer teilweise sehr kurzen Auftritte durch die Proben sehr sorgfältig vorbereitet waren. Jeder von ihnen war ganz nah an seiner Figur dran. Es ist toll, welche Intensität dadurch entstehen kann. Alle waren extrem konzentriert. Mona hat sich sogar immer in der Mittagspause zurückgezogen, um die hohe emotionale Konzentration aufrecht zu erhalten. Später habe ich sie im Gang herumhüpfen sehen, kurz vor dem Take, und als es losging, war klar, dass sie sich dadurch ihre Atemlosigkeit für den nächsten Dialog geholt hatte.

Wie hast du Stefan Gubser in seiner Funktion als Produzent wahrgenommen?

Für Stefan Gubser war es von allen Beteiligten am schwierigsten. Er musste sich auf sein Spiel konzentrieren, gedreht wurde in seinem Haus. Ab einem bestimmten Punkt konnte er gar nicht anders, als die Verantwortung abzugeben und die Priorität seiner Rolle als Schauspieler zu geben. Insofern hat sich auch sehr bewährt, dass wir diesen Film zu dritt produziert haben. Ich hatte den Eindruck, dass jeder in einer anderen Phase des Projektes den Lead als Produzent übernommen hat. Wir haben uns gegenseitig im entscheidenden Moment entlastet, das war richtig gutes Teamwork.